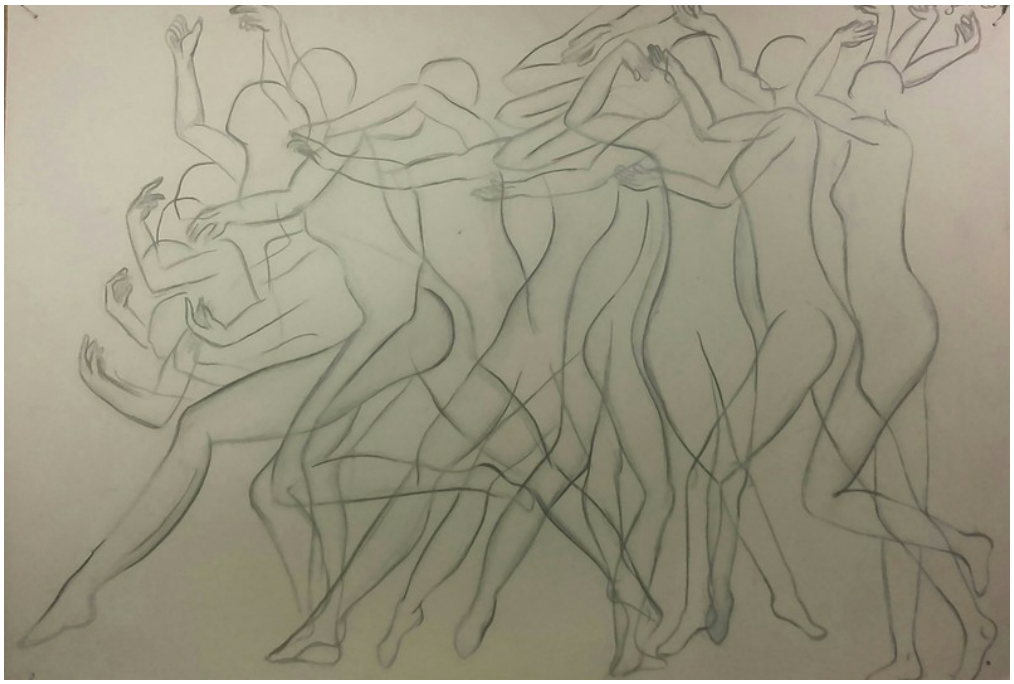
Persönliches Portfolio

Klasse 10 bis 12, Schuljahr 2014/2015 bis 2016/2017
der Rudolf Steiner Schule Bochum
Freie Waldorfschule



Malin

Kunstkopie Klasse 11

In der 11. Klasse standen im Kunstunterricht die einzelnen Epochen der Kunstgeschichte im Vordergrund. Im Rahmen der Kunstgeschichtsepoche war es die Aufgabe ein Gemälde frei auszuwählen und anschließend davon eine Kopie anzufertigen.

Ich habe zuvor schon privat oder auf meiner vorherigen Schule einige Bilder kopiert. Bei mir waren dabei vor allem detaillierte und besonders fein gearbeitete Motive bevorzugte Bildgegenstände. Nicht selten arbeitete ich begeistert mit sehr dünnen Pinseln, spitzen Bleistiften und in feiner Arbeit an einzelnen Bildern.

Bei ersten Recherchen im Internet stieß ich auf ein Gemälde, welches mich durch seine klaren und leuchtenden Farben sehr beeindruckte.

Der zeitgenössische Maler des Bildes heißt Leonid Afremov und wurde am 12. Juli 1955 in Wizebsk, Weißrussland geboren. Er malt im Stil des Impressionismus mit Ölfarbe, welche er großzügig mit einem Spachtel aufträgt.

Der Künstler erzeugt durch Verwendung von reinen Farben, welche fleckenhaft nebeneinander gesetzt sind, eine unwahrscheinlich ausdrucksstarke Atmosphäre. Ich suchte nach weiteren seiner Werke und jedes ist in der gleichen Art lebendig, voller Energie und Lebensfreude. Erst bei längerer Betrachtung kann das Auge all die packenden Reize verarbeiten.

Dieser Malstil steht im starken Kontrast zu meinen vorherigen Arbeiten, doch trotzdem, oder genau deswegen stand meine Entscheidung fest. Ich wollte also unbedingt ein Gemälde von Leonid Afremov kopieren. Schnell fand ich ein Werk, welches mich besonders in seinen Bann zog „Reflexionen von Morgen“. Auf dem Gemälde ist eine Baumallee abgebildet. Der nasse Weg, der von der Mitte des Vordergrundes gerade nach hinten verläuft und immer schmaler wird, spiegelt die Bäume vom Rand. Das Zentrum bildet eine Rückenfigur, die auf dem Weg in die Ferne läuft. Die Bäume im Vordergrund tragen rote, gelbe und orangefarbende Blätter. Weiter im Hintergrund sind die Baumkronen grün und schließlich blau.

Zuvor habe ich noch nie mit Spachteltechnik gearbeitet und wusste zunächst nicht wie ich anfangen sollte. Es fiel mir sehr schwer mich auf diese Art von Malerei einzulassen. Mein Bild hat die Maßen 100x70 cm, um trotzdem die Proportionen und Verhältnisse der Gegenstände beizubehalten teilte ich die Leinwand zunächst in Raster ein. Anschließend zeichnete ich die Formen entsprechend hinein. Schließlich wagte ich mich an die Ölfarben, ich fing an die knalligen Farbtupfer großzügig auf die Leinwand zu streichen, es war sehr befreiend nicht auf winzige Einzelheiten und Details achten zu müssen. Die reinen Farben brachten die weiße Leinwand zum leuchten und es machte mir viel Spaß mit den Farben förmlich zu „spielen“. Immer mehr lernte ich mit dem Werkzeug umzugehen.

Der große Vorteil an Ölfarben ist, dass ich die Palette mit Farben offen stehen lassen konnte und immer zwischendurch, auch wenn ich nur ein paar Minuten Zeit hatte, einige Kleckse auftragen konnte. So machte ich schnell große Fortschritte und meine Neugierde, wie das Gemälde am Ende aussehen wird, spornte mich an, regelmäßig weiter zu malen. Dadurch hatte ich später keinen Zeitdruck die Kopie rechtzeitig fertigzustellen.

Als endlich die ganze Leinwand von bunten Flecken übersät war, sodass keine weiße Stelle übrig blieb, kamen einige Zweifel in mir auf, ob das Bild meinen einst so hohen Ansprüchen und der Liebe zu Detail standhalten kann. Ich legte alle Materialien zur Seite und machte eine Pause. Und als ich später wieder in mein Zimmer kam und das Bild aus einiger Entfernung sah, hatte ich wieder das gleiche Gefühl von Überwältigung, wie bei meinen ersten Recherchearbeiten. Erst von Weitem begannen die Farben zu wirken und die Spiegelungen auf dem Weg wirkten plötzlich sehr real.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass mir meine Arbeit sehr gut gefällt und ich froh bin etwas Neues ausprobiert zu haben. Diese Kunstkopie ermöglichte mir neue Gestaltungselemente der Kunst wahrzunehemn, mich frei zu machen von strengen Formen und mit einer gewissen Leichtigkeit ein Gemälde aus dem Gefühl heraus entstehen zu lassen.

Plakate

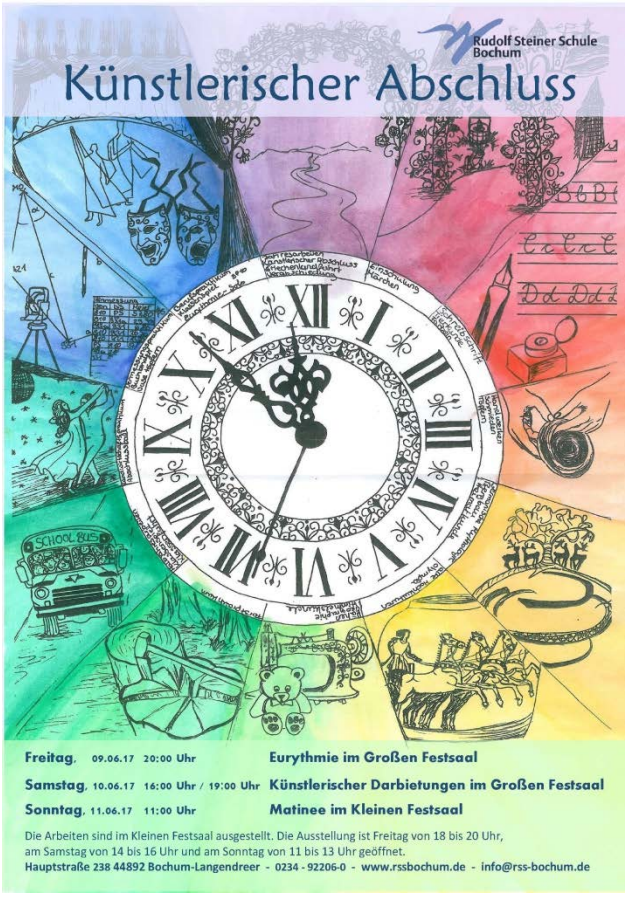
Zu besonderen Veranstaltungen an unserer Schule werden von Schülern Plakate gestaltet, welche auf das Ereignis hinweisen. Ich engagierte mich gemeinsam mit einer Mitschülerin für das Plakat zum Adventsbasar 2015. Gemeinsam überlegten wir, wie wir die Kälte des Winters im Kontrast zur warmen und geborgenen Atmosphäre, welche zu diese Zeit in der Schule herrscht, darstellen können. Der Adventsbasar ist besonders gemütlich und künstlerisch mit Bildern aus Transparenzpapier an den Fenstern gestaltet.

Wir entschieden und eine eisige Landschaft zu malen mit Schneebedeckten Bergen in der Ferne, Tannen und knöchernen Bäumen. Im Vordergrund steht ein kleines Holzhaus aus dessen Fenster und Tür warme Lichtstrahlen hervortreten. Es wirkt einladend und als ein Zufluchtsort vor der Kälte.

Des Weiteren arbeitete ich mit daran, ein Bild für unsere Saalwand zu entwickeln. Es ist eine schöne Tradition, dass einige Schüler der 11. Klasse die Wand des großen Festsaales mit bemaltem Papierbahnen zur Adventszeit verschönern. Zunächst sammelten wir zahlreiche Ideen und fertigten Skizzen an, wie die große Fläche genutzt werden könnte. Als eine grobe Aufteilung der einzelnen Bildgegenstände feststand, ging es auch schon an die Pinsel. Eine große Herausforderung war es, die Gegenstände groß genug darzustellen, denn wir hatten nur eine Woche dafür Zeit und das Papier sollte keine weißen Stellen vorweisen. Jeder begann mit dem Motiv, welches ihm am meisten gefiel und langsam füllte sich das weiße Blatt mit Farbe. Das Endbild sah natürlich ganz anders aus als die zahlreichen Skizzen, denn jeder entwickelte noch eigene Ideen und Gestaltungsmöglichkeiten. Es war eine sehr schöne und entspannte Zusammenarbeit, denn das Papier war groß genug, sodass man sich nicht in die Quere kam und jeder seinen Raum hatte eigene Ideen umzusetzen.

Zu unserem Künstlerischen Abschluss in der 12. Klasse erstellte ich ein weiteres Plakat. Der Abschluss ist durch und durch kreativ, künstlerisch und praktisch geprägt. Ich fragte mich, was

die einzelnen Jahre einer Waldorfschule ausmachten. Ich sammelte die Eindrücke und Erinnerungen von Mitschülern, die sie mir jeder Klasse, von der 1. Bis zur 12. in Verbindung brachten. Ein besonderes Augenmerk legte ich dabei auf den künstlerischen Aspekt eine jeden Stufe, welches Handwerk wurde erlernt und welche Begegnungen im Unterricht waren besonders prägend. Diese Erlebnisse vereinte ich Schließlich in einer großen Uhr. Der Zeiger steh auf kurz vor zwölf und symbolisiert damit das wir nun vor dem Ende der 12. Klasse standen.
Die einzelnen Klassen befinden sich im Umraum der Uhr den ich im Anschluss dem Farbkreis entsprechend bemalt habe.



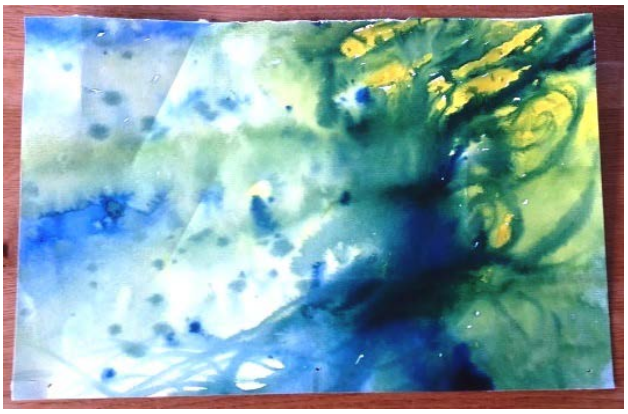
Eurythmie Solo Gedicht

Die Wahl eines Gedichtes viel mir sehr schwer, denn es gab eine zu große Auswahl. Nicht selten endeten meine gewählten Gedichte, welche in den ersten Versen wunderschön waren, mit dem Tod oder einem anderen negativen Element. Da ich aber ein freudiges und lebhaftes Motiv erarbeiten wollte, entschied ich mich für „Traum 2“ von Rose Ausländer.
Ich näherte mich dem Gedicht zunächst sehr theoretisch, oft musste ich Mitschüler fragen, wie die einzelnen Formen zu bestimmten Lauten aussehen. Diese schrieb ich mir auf und malte die Formen unter den Text meines Gedichtes. Sehr schwer war es nicht nur die Bewegungen zu lernen, sondern auch zu entscheiden, welcher Buchstabe des Wortes oder des Verses wichtig ist. Bei der Ausführung achtete ich stark darauf, dass meine Arme in de exakten Form gehalten wurden. Dazu kamen noch die Wege, die die Gebärden passend unterstützen sollten. Viele Male war ich sehr verunsichert, ob meine Darstellung des Gedichtes „richtig“ ist.
Erst in den letzten Wochen vor der Aufführung konnte ich mich von dem Starren und der Theorie lösen. Ohne stetig zu denken und abzulesen, begann ich mich freier zu bewegen. Schließlich begann es mir Spaß zu machen, vor allem neue Abwandlungen der Formen auszuprobieren. Ich verstand, dass es in dem Sinne kein Richtig und Falsch gibt, sondern richtig ist lediglich das, was sich für mich gut anfühlte. Ich widmete mich nun eher dem Inhalt des Textes. Ich konnte verstehen, dass Eurythmie nicht bedeutet die Buchstaben eines Textes möglichst perfekt, mit den dafür vorgesehenen Bewegungen, einem Publikum zu präsentieren. Vielmehr ging es darum, was ich beim lesen des Gedichtes fühle, wie ich Gefühle und nicht Buchstaben darstellen kann. Eine weitere wichtige Erkenntnis war, dass ich die Aufführung nicht nur für das Publikum mache, eher auch für mich. Meine Aufgabe war es sozusagen, dem Betrachter die innerliche Dinge darzustellen, welche aus aneinander gereihten Buchstaben nicht erkennbar ist. Der Eurythmist

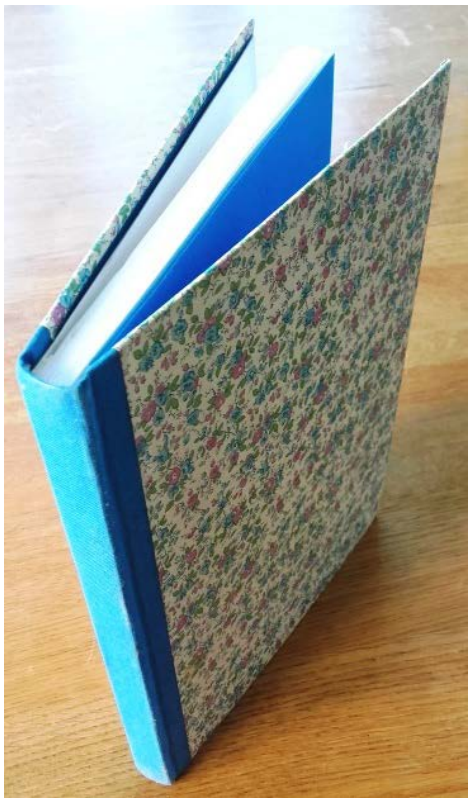
kann Leben in eine Text bringen und vor allem seine eigenen Empfindungen vermitteln. Bei der Aufführung fühlte ich mich schließlich sehr leicht und sicher in dem was ich tat.

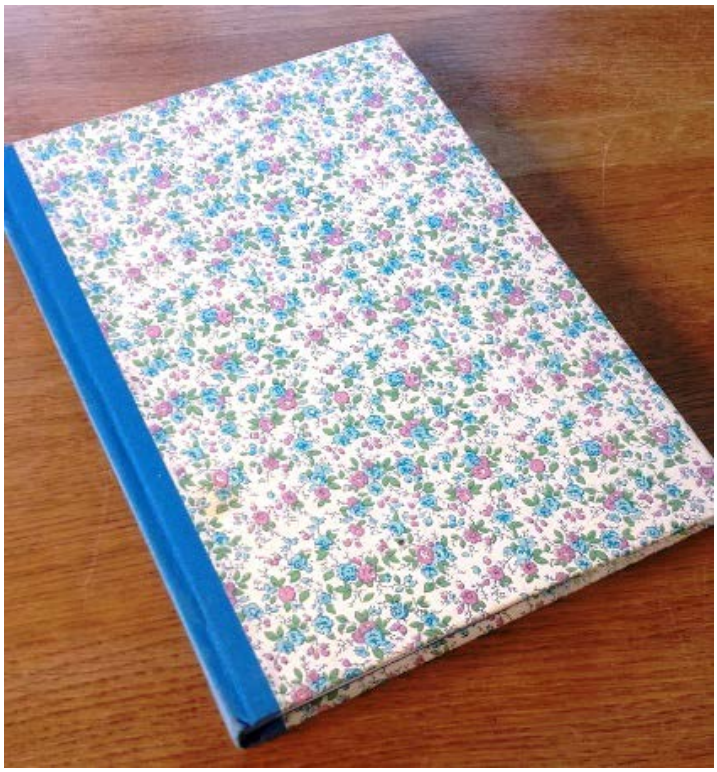
In den letzten drei Jahren konnte ich vor allem in den künstlerischen Unterrichten aufblühen und meine Fertigkeiten nicht nur verbessern, sondern mich selbst neu erleben. Über den Bleistift und den Pinsel hinaus durfte ich mich an verschiedensten Materialien üben und kreativ auslassen. Es ergaben ich zahlreiche Möglichkeiten mit den unterschiedlichsten Formen der Kunst und des praktischen Wirkens in Berührung zu kommen. Ich konnte meine Denkweise über Kunstrichtungen oft in Frage stellen und ohne Vorurteile neu Erfahrungen mit den Stilen der Kunst machen.
Darüber hinaus hatte ich die Möglichkeit in den handwerklichen Unterrichten zur Tat zu schreiten. Dabei erlebte ich stets neue Fähigkeiten an mir selbst und eine unendliche Freude an praktischen Schaffen.

In der 10. Klasse widmeten wir uns im Malunterricht den Aquarellfarben, welche in Verbindung mit Wasser, kräftige und wunderschöne Formen und Farbverläufe ergeben.
Zur Verfügung standen uns dabei lediglich die drei Grundfarben, daher war es die erste Übung einen Farbkreis zu erstellen. Dieser sollte in der Intensität der Farben zur Mitte hin immer mehr verblassen. So waren wir dann in der Lage ein weites Spektrum an Farben selbst zu mischen. Geachtet werden sollte auf die Richtigkeit der Farbübergänge, sodass ganz weiche Farbwechsel entstanden, die nicht verlaufen sollten. Im Anschluss durften wir zwei Farbe wählen, die wir dann auf einem weißen Blatt mit Wasser zerfließen ließen. Ich beobachtete gespannt, wie die Farben ganz von allein zerliefen und sich an Berührungspunkten mischten. Es entstanden ein ganz eigensinniges, abstraktes Farbenspiel.



Im selben Jahr stand das Buchbinden auf dem Stundenplan, Ziel war es ein eigenes Buch, vom Zuschneiden der Papierbögen, über das Zusammenlegen der einzelnen Seiten, bis hin zum Kleben des Einbandes, anzufertigen. Format, Papier, sowie Farben und Muster des Einbandes waren frei wählbar. Ein Buch zu binden, bedeutet viele kleine Arbeitsschritte sehr ordentlich und mit hoher Konzentration durchzuführen. Diese Schritte wurden nacheinander vorgemacht und erklärt. Anschließend wurden sie von uns selbstständig ausgeführt. Unsere Lehrerin war stets darauf bedacht, dass die Arbeit überaus genau und durchgehend sorgfältig erledigt wurden. So kam es nicht selten vor, dass Abmessungen und Zeichnungen wiederholt werden mussten, auch wenn die Abweichungen nur minimal waren. Oft wurde meine Geduld und Konzentration auf die Probe gestellt. Doch als ich das fertige Buch in den Händen hielt, war ich über jede Korrektur dankbar, denn ansonsten wäre das Ergebnis nicht so schön und exakt geworden.





Im zweiten Drittel des Jahres erlernten wir das Töpfern einer Vase, dies geschah ohne eine Drehscheibe, lediglich mit den Händen wurde gearbeitet. Um zunächst das Material, den Ton etwas kennen zu lernen, formten wir einen kleinen Becher oder eine Schüssel. Der Aufbau dieser Vorübungen, ähnelt auch der Grundlage einer Vase. Zunächst wird eine Kugel in Faustgröße aus dem Ton geformt, darein wird mit den Daumen ein Loch gedrückt. Dieses Loch wird immer weiter gedehnt und die Seien nach oben gezogen. So erhält man die Form einer Schale.Um jetzt die Vase nach oben wachsen zu lassen, schnitten wir aus dem Ton „Würstchen“. Hatte man die Ränder der Schüssel ausreichend angefeuchtet, so wurde die „Tonwurst“ einmal rundherum auf den Rand gelegt. Wichtig war es dann die zwei Stücke gut zu verstreichen, um sie miteinander zu verbinden. Es durften keine Luftlöcher oder Hohlräume entstehen, denn diese könnten bei Brennen zum Platzen oder Reißen der Vase führen. Anschließend haben wir die Vase geföhnt, damit sie an Stabilität zunahm. Bevor nun die nächste „Tonwurst“ angedrückt werden konnte, musste der gehärtete Rand wieder aufgeweicht werden, da sich sonnst harter und neuer, weicher Ton nicht verbinden. Dieser Vorgang wird

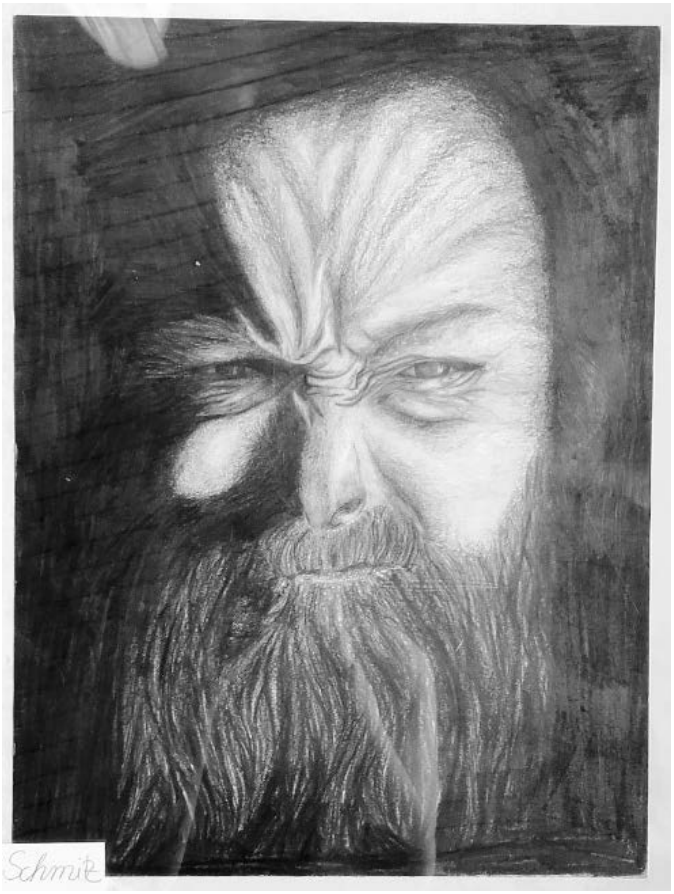
wiederholt, bis die Vase die gewünschte Größe und Höhe erreicht hat. Jetzt musste der Rand immer weiter in sich zusammengeschoben werden, damit sich die Öffnung verkleinert. Mit einem Kochlöffel konnte von innen gegen die Vase geklopft werden, um Beulen auszugleichen. Mit einem Schaber wurden zum Schluss die letzten Unebenheiten begradigt. Welche Farbe die Vase letztendlich haben sollte, durften wir frei wählen.

Im Plastizierunterricht arbeiteten wir ebenfalls mit dem Material Ton. Die Aufgabe war es zu Beginn ein perfekte Kugel zu formen, die Besonderheit dabei war es, die Augen geschlossen zu halten. Ich erlebte und spürte so das Material und die Form sehr intensiv, ich vernahm jede Unebenheit der Kugel plötzlich sehr genau. Im Anschluss, wieder mit geöffneten Augen, solle aus diese Kugel ein Ei entstehen, darein wurden von drei Seiten jeweils ein Loch gebohrt. In der Mitte der Figur ergab sich ein Hohlraum, in dem alle Löcher zu einem aufeinander trafen. Die Ränder um die drei Löcher wurden nach Vorlagen ineinander Verdreht. Es entstanden so zahlreiche konkave und konvexe Flächen, welche die Figur interessant machten. Im nächsten Schritt sollte jeder eine eigene Figur, mit vielen Spannungen, Kurven und Löchern, formen.

Künstlerischer Unterricht 11. Klasse, Malin Schmitz

Die 11. Klasse begann im Malunterricht mit einem Linoldruck, jeder wählte dazu ein Portrait mit einem starken Hell-, Dunkelkontrast. Wir fertigten Skizzen von diesem Portrait an und achteten unehmend auf die markanten Gesichtszüge und arbeiteten zunehmend flächige Schatten heraus. Die am besten gelungene Skizze wurde dann auf der Linolplatte befestigt und die Umrisse der Flächen mit einer Nadel, durch hineinstechen, auf das Linol übertragen. Jede Fläche, die nachher weiß sein sollte, musste mir einem gebogene Messer ausgeschabt werden. Dabei darf das Messer nicht zu tief dringen, da sonnst die Platte beschädigt wird. Der Schnitt darf aber auch nicht zu flach gesetzt werden, es kann dann passieren, dass Farbe in die Fläche läuft und sie nicht weiß bleibt. Durch Probedrucke konnten wir nachvollziehen, ob die Schnitttiefe ausreichend ist.
Im selben Jahr erstellten wir zudem ein Landschaftsbild mit Ölfarben auf Papier. Es sollte eine individuelle Traumlandschaft gemalt werden, bei der besonders auf Räumlichkeit und Ferne geachtet werden sollte. Auch hier begannen wir mit schnellen Skizzen, um durch Staffelung von Bäumen oder Bergen, Raumtiefe zu erfahren. Meine Landschaft ist inspiriert durch den Malstil von Vincent van Gogh und sein Gemälde „Sternennacht über der Rhone“. Im Vordergrund ist rechts ein Wald angedeutet, über die Mitte erstreckt sich ein Seen, in dessen Oberfläche sich die Lichter der Häuser in der Ferne spiegeln. Ein kleines Ruderboot aus Holz hat am Ufer im Vordergrund angelegt, den Hintergrund bildet der Himmel mit warm leuchtenden Sternen.

Im Plastizierunterricht entstanden drei verschiedene Figuren in unterschiedlichen Positionen. Die erste liegend, die zweite sitzend oder sich aufrichtend und die dritte stehend. Die Figuren sollen keine exakte menschliche Form nachbilden, es konnten Körperteile verkürzt, in nicht naturgetreuer Form oder ganz abstrakt geformt werden. Wichtig war nur der Prozess des Aufrichtens, die Besonderheiten einer jeden Position und wie sie interessant gestaltet wird.



Künstlerischer Unterricht 12. Klasse

In der 12. Klasse stand im Malunterricht der menschliche Körper im Vordergrund. Um die Proportionen, der einzelnen Körperteile, aus verschiedenen Perspektiven zu erleben und kennen zu lernen, erstellten wir zu Beginn schnelle Skizzen. Dabei stand oder saß ein Mitschüler Model, während die anderen ca. 10-15 Minuten Zeit hatten, mit einem Kohlestück die Umrisse und Schattierungen zu erfassen. Danach widmeten wir uns ganz dem Portraitzeichnen, um auch hier die Abstände der Gesichtsmerkmale und deren Größenverhältnisse zu verstehen, zeichneten wir nach Vorlage ein Idealportrait. Anschließend sollen wir ein realistisches und ein abstraktes Portrait zeichnen. Beim naturgetreuen Portrait wähle ich das Gesicht eines Mannes in frontaler Ansicht. Der Mann trägt einen Vollbart und zieht eine Grimasse, wodurch starke Falten sein Gesicht prägen. Der Hintergrund ist tief schwarz, wodurch seine Erscheinung etwas gruselig wirkt. Mich reizten besonders die Unebenheiten in seinem Gesicht, mir machte es viel Spaß eine ausdrucksstarke Oberfläche zu kreieren. Das abstrakte Bild zeichnet sich durch die markanten Ecken und scharfen Kanten der Umrisse aus. Zum anderen unterstützt die grobe Kreuzschraffur den starken Gesichtsausdruck. Dieses Portrait zeichnete ich im Profil, um einen Kontrast zum ersten Gesicht zu schaffen und einen anderen Blickwinkel mit einzubeziehen.